

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten über die Evangelischen Texte an Sonn- und Festtagen zur Beförderung der Familien-Erbauung

Vom 15. bis auf d. 27. Sonnt. nach Trin. - Nebst einem Anhang von Predigten auf den Tag der Reinigung und der Verkündigung Mariä, und am Bußtage

Müller, Justus Balthasar

Gießen, 1791

VD18 9082041X

XIV. Predigt über das Evangelium Am Tage der Reinig. Mariä. Luc. 2, 22 - 40. Die Ruhe des sterbenden Christen. (Aus Uhle Sammlung einiger Predigten. Erster Theil, S. 151.)

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed. Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-201933

XIV. Predigt
über das Evangelium
Am Tage der Heilig. Mariä.

Luc. 2, 22 — 40.

Die Ruhe des sterbenden Christen.

(Aus Uhl's Sammlung einiger Predigten. Erster
Theil, S. 151.)

XIV. Bogen

1711

Der Bogen der Stern

1711

Die Bogen der Stern

Der Bogen der Stern



Am Tage der Reinigung Maria.

Evangelium, Luc. 2, 22 — 40.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten dem Herrn. (Wie denn geschrieben stehet in dem Gesetz des Herrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiligt heißen.) Und daß sie gäben das Opfer, nach dem gesagt ist, im Gesetz des Herrn: Ein Paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geiste, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das

das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie vor ihn thäten, wie man pfleget nach dem Geseze, da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete Gott, und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preis deines Volks Israel. Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, (und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen,) auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetinn, Hanna, eine Tochter Phanuel, vom Geschlechte Aser, die war wohl betaget, und hatte gelebet sieben Jahr mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft. Und war nun eine Wittwe bey vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel

Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und preiſete den Herrn, und redete von ihm zu allen, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, fehreten sie wieder in Galiläam, zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist voller Weisheit, und Gottes Gnade war bey ihm.

G e b e t.

Großer Ueberwinder des Todes, Herr Jesu Christe, der du durch deinen Tod, unserm Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht, durch dein Evangelium laß uns die großen göttlichen Tröstungen, die unschätzbaren Vortheile und Segen erkennen, die du uns auf die Stunde unsers Todes und unsers Abschiedes aus dieser Welt erworben hast, und laß uns in einem solchen Zustande seyn, daß wir sie dereinst, wenn diese große und wichtige Stunde auch für uns erscheint, selbst an unsern Seelen erfahren mögen. Du hast dem Könige des Schreckens, seinen Raub aus-

ausgezogen, du hast dem Tode seine fürchterliche Gestalt genommen, und den Engel des Verderbens für deine Gläubigen in einen Boten der Gnade verwandelt, du hast die Finsternisse des Grabes, die Schrecken des Gerichts und der Ewigkeit vertrieben; du lässest uns in unsern Gräbern die Kammern unserer Ruhe, und den Durchgang in das Land des Lebens und der Unsterblichkeit, und in dem Throne des Richters einen Thron der Gnade erblicken, von welchem uns unsere Losprechung und Begnadigung soll bekannt gemacht werden. Mit diesem Glauben, Herr Jesu, der sich auf deinen Tod, auf dein Leben, auf deine Versöhnung gründet, können wir die Schrecken des Todes und des Grabes überwinden, können wir in Frieden dahin fahren, können wir nicht nur gelassen und getrost, sondern auch freudig und triumphirend die Welt verlassen. Diesen Glauben erwecke und bewahre du in unsern Seelen, in diesem Glauben laß uns leben; damit wir auch in diesem Glauben sterben, und den ganzen vollen Trost des Evangelii, den großen, unschätzbaren Segen unsers Glaubens im Tode erfahren, und dann voll Gelassenheit, voll göttlicher Ruhe, voll himmlischer Hoffnung vor dir ausbrechen mögen: Herr, nun lässest du
 dei

deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast; ich fürchte nichts, denn meine Seele ist in Frieden. Amen!

Der Tod, m. A. Z., ist das große Ziel, dem wir alle mit jedem Tage, mit jeder Stunde, mit jedem Augenblicke unsers kurzen und flüchtigen Lebens näher kommen, wo wir alle in kurzem zusammentreffen, und wo sich alle unsere gegenwärtigen Bemühungen, Arbeiten und Sorgen endigen werden. In kurzem werden wir alle nicht mehr da seyn, in kurzem wird uns der Schatten des Todes aufnehmen, in kurzem werden wir im Staube schlafen, wie die, die vor uns gewesen sind. Das ist das gewisse, unausbleibliche und nahe Ende aller Lebendigen; das ist der Beschluß unsers gegenwärtigen Daseyns; da wird der gegenwärtige Schauplatz der Dinge für uns verschlossen, und ein neuer geöffnet; da werden alle unsere jetzigen Arbeiten, Bemühungen und Verbindungen aufhören, und eine ganz neue Verbindung der Dinge wird für uns den Anfang nehmen. Die Veränderung ist allemal groß und wichtig, die Stunde ist schauervoll und ernsthaft, die Begebenheit ist von den größten und dauerhaftesten Folgen. Ausserdem, daß die Natur dafür

Samm. von Pred. IV. B. Na zit.

zittert, wenn sie dies Leben einbüßen, alle ihre Verbindungen trennen, und in eine ganz neue und unbekannte Welt gehen soll; so ist auch die Erwartung des künftigen, die Vorstellung des höchsten Richters, vor dem man erscheinen soll, und der Anfang einer glücklichen oder unglücklichen Ewigkeit schon vollkommen geschickt, die menschliche Seele in die größte Bewegung zu setzen, und Furcht, Bangigkeit und ängstliches Sorgen bey ihr zu erwecken. Man muß es daher als einen großen und herrlichen Vorzug betrachten, wenn ein Mensch in der Fassung ist, zu jeder Zeit seines Lebens, unter allerley Umständen, und in allerley Verbindungen mit Ruhe und Gelassenheit zu sterben; und käme er gar so weit, daß er sich des Todes freuen, daß er ihn als eine erwünschte und angenehme Begebenheit betrachten könnte, so wäre dies der höchste Grad der Glückseligkeit, den ein Mensch erreichen, und zugleich der höchste Grad der Stärke, zu welchem sich seine Seele erheben kann. So wird auch dies als ein besonderer Vorzug der Freunde Gottes, in der heiligen Schrift beschrieben, daß sie in Friede sterben; du sollst mit Friede in deiner Väter Grab kommen; sie sind in Friede; Herr nun lässest du deinen Diener im Friede

Friede fahren; ein seliger und gewünschter Tod! Glückliche Personen, die eines solchen Todes starben! Was können wir bey dieser allgemeinen Nothwendigkeit zu sterben, der wir unterworfen sind, wohl mehr und eifriger wünschen, als daß wir in Friede sterben, und was sollen wir euch, m. A., für eine größere Wohlthat von Gott erbitten, als Friede für eure Seele, Friede für eure letzten Stunden, daß ihr dann, wenn es mit euch zum Ende kommen ist, sagen könnt: Herr, du lässest meine Seele im Friede fahren; was können wir euch für einen wichtigern Dienst leisten, als wenn wir euch Anleitung geben, wie ihr zu dieser Glückseligkeit gelangen sollt, daß ihr diese Worte einmal vor eurem Abschiede aus dieser Welt gebrauchen könnt? Jedoch wir müssen euch zuvörderst diese Ruhe, diese Gelassenheit, diesen Frieden des Menschen im Tode genauer bestimmen, von welchem wir zu euch reden: ehe wir euch die gehörige Anweisung geben können, wie ihr dazu gelangen sollt. Es giebt eine gewisse falsche und ungegründete Ruhe im Tode, die wir euch nicht wünschen, und die wir als keinen Vorzug des Menschen ansehen können. Ein Mensch kann ruhig und gleichgültig bey seinem Tode seyn, weil er ihn nicht kennt, weil er die großen und wichtigen

tigen Folgen nicht einsieht, die damit verbunden sind, weil er eine natürliche Gleichgültigkeit gegen alles hat, was sonst ein menschliches Herz erschüttern und in Bewegung setzen müßte, weil er in der Welt nicht viel zu verlieren hat, und allenfalls seines Lebens überdrüssig ist; weil er sich mit der unvermeidlichen Nothwendigkeit zu sterben tröstet, und sich mit einer falschen Herzhaftigkeit waffnet. Eine solche Ruhe im Tode wünschen wir euch nicht; von einem Menschen, der auf solche Art stirbt, kann man wohl nicht sagen, er ist in Friede, ein solcher Mensch kann von der Fassung seiner Seele wohl nicht sagen: Herr du, du lässest deinen Diener im Friede fahren; wenn wir euch Ruhe für eure letzten Stunden wünschen, wenn wir euch wünschen, daß ihr in Friede die Welt verlassen möget; so soll das keine falsche, sondern eine gegründete, so soll es keine natürliche, sondern eine göttliche Ruhe seyn; so soll das keine Ruhe seyn, die auf Unwissenheit, Einfalt und tolle Herzhaftigkeit, sondern auf die Gnade Gottes und die Hoffnung des ewigen Lebens gegründet ist. Es giebt noch eine andere Ruhe im Tode, noch einen andern Frieden für unsere letzten Stunden, den wir euch wünschen, aber den wir nicht allen versprechen können, und
daß

das ist die Ruhe, die von gewissen zufälligen Umständen herrühret, unter welchen wir aus der Welt gehen; es giebt bey manchen ganz besonders glückliche Umstände, die ihr Leben angenehm machen, und ihren Tod erleichtern; von denen kann man sagen, daß sie in Friede gelebt haben, und in Friede gestorben sind. Wenn ein Mensch alle Bequemlichkeiten des Lebens genossen; von großen Sorgen und Unruhen befreyet, das höchste Ziel des menschlichen Lebens, bey ziemlicher Munterkeit erreicht hat, die Seinigen im Segen blühen, und um sich her mit allerley Gutem geschmückt sieht, nun in der Welt nichts mehr zu wünschen hat, alt und Lebens satt, seinem Ende entgegen kömmt, und dann sanft, und ohne Schmerzen, in den Schlummer des Todes hinsinkt, ohne daß er selbst weiß, daß er sterbe; von dem kann man auch sagen, daß er in Friede gestorben sey. Unterdeß ist dies nicht die Ruhe und der Friede im Tode, den wir euch als Diener der Religion anpreisen; dieser Friede gründet sich auf zufällige glückliche Umstände; der aber, den wir euch verkündigen, gründet sich auf die Religion. Wie wenige können sich jenen versprechen; wie wenige erreichen ein solches Alter, sind so frey von Schmerzen und Sorgen, schlummern so sanft

und unvermerkt dem Tode entgegen, daß sie auf diese Art den Frieden im Tode schmecken! Die Religion aber bietet ihn uns allen ohne Unterschied an; ja, m. A., jung oder alt, früh oder spät, sanft oder unter heftigen Schmerzen, unter dem tröstlichen Zuspruch der Eurigen oder Fremden; bey dem Wohlstande der Eurigen, oder unter einem Haufen Unversorgter und Unmündiger, die eures Schutzes noch bedürfen; alle Wege sollt ihr sagen können: Herr, nun lässest du deinen Diener, nun lässest du deine Magd im Frieden fahren. Dazu wollen wir euch heute Anleitung geben, und deswegen mit einander betrachten:

Die Ruhe des sterbenden Christen.

Wir wollen zeigen:

- I. Daß der Tod nichts Schreckliches und Furchterliches für ihn hat.
- II. Daß er viel Angenehmes und Tröstliches für ihn hat.
- III. Wodurch der Christ in den Stand gesetzt wird, eines solchen Todes zu sterben.

Erster

Erster Theil.

Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen; diese Worte sollen diesmal den ganzen Inhalt unserer Betrachtung ausmachen; sie zeigen die göttliche Ruhe, womit der fromme Greis, der diese Worte sprach, sich zu seinem Abschiede aus der Welt bereit machte; der Tod hat für ihn nichts Furchterliches; er siehet ihm getrost entgegen, diese Stunde, die für die meisten Menschen so voller Unruhe, so voller Verwirrung und Bangigkeit ist, hat für ihn nichts, was ihn erschüttern und aus seiner Fassung bringen sollte; Herr, du lässest deinen Diener im Friede fahren; nicht nur hat der Tod seine Schrecken für ihn verloren, sondern er hat auch für ihn viel Angenehmes und Tröstliches in sich; Herr, nun sind alle meine Wünsche auf dieser Welt erfüllet; um vollkommen glücklich zu werden, bleibt mir nichts übrig, als sterben, der Verzug meines Todes würde ein Verzug meiner Glückseligkeit seyn; der Tod schreckt mich nicht, er beruhigt, er tröstet, er erfreuet mich vielmehr; Herr, du lässest deinen Diener im Friede fahren; dies ist meine Aussagung von den Banden eines hinfälligen Leibes,

und eines dürftigen, mühseligen Lebens; daß Ende meiner Arbeit, der Anfang meiner Ruhe, das Ziel aller meiner Wünsche. Und woher entsteht diese Ruhe, dieser Friede in der Seele eines frommen Simeons; können wir alle zu dieser Ruhe gelangen, können wir alle eines so gewünschten Todes sterben? Ja, m. A., lebet wie Simeon, so werdet ihr sterben wie Simeon; glaubet so wie er; führet ein so unsträflich Leben wie er, richtet eure Begierden und Wünsche eben so auf Gott und sein Heil, wie er, so wird euer Tod eben so ruhig und voller Frieden seyn, wie der seinige gewesen ist. Nicht sein hohes Alter, nicht der Ueberdruß des Lebens, nicht die Erfüllung aller seiner Wünsche für diese Welt, ließ ihn so ruhig, so freudig und voller Hoffnung sterben; sondern dies, was er selbst angiebt, meine Augen haben deinen Heiland gesehen, dies, was der heilige Geist ihm Zeugniß giebt; er war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels. Wir wollen jetzt diese Betrachtung weiter ausführen; und in unsern beiden ersten Theilen euch die Worte des frommen Simeons erklären, die so viel Geist und Nachdruck in sich haben, und wobey ein jeder von euch den Wunsch thun wird, daß er sie auch

auch einmal an seinem Ende mögen sagen können: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren; in unserm letzten Theil wollen wir euch die Anweisung geben, wie ihr so glücklich werden, wie ihr einmal eines so guten Todes sterben könnt. Der fromme Greis in unserm Evangelio zeigt bey der Ruhe, womit er seinem Tode entgegen sieht, daß der Tod nichts Furchterliches und Schreckliches für ihn habe. Eben solche Ruhe kann auch der Christ bey seinem Tode empfinden, eben so hat der Tod auch für ihn seine Schrecken verloren. Eigentlich ist der Tod der König des Schreckens, und der Mensch, der ihn kennet, und nicht durch die Hülfe der Religion, und besonders des Evangelii aufgerichtet wird, muß ihm nothwendig mit Furcht und Bangigkeit entgegen sehen. Er ist eine Zerstörung unsers gegenwärtigen Lebens; er fordert uns vor den höchsten Richter, und schrecket uns mit dem Andenken eines ganzen sündlichen Lebens; er reißt uns hier aus allen Verbindungen, die uns angenehm und werth waren, und führt uns in ganz unbekannte Gegenden, und in eine Welt, die mit dem Gegenwärtigen gar keine Verbindung und Aehnlichkeit hat. Wenn der Mensch seinen Tod von dieser Seite ansieht, so muß er ihm als

Aa 5 lezeit

lezeit fürchterlich und schrecklich seyn; nur dem Christen darf er es nicht seyn, der kann sagen: Herr, du lässest deinen Diener im Friede fahren; für ihn hat der Tod alle seine Schrecken verloren; denn er stirbt mit völliger Ueberzeugung von seiner Unsterblichkeit; mit völliger Gewißheit von der Vergebung seiner Sünde; mit einem freudigen Vertrauen zu der Allmacht und Güte seines himmlischen Vaters, dem er sich und alles, was ihn angeht, völlig übergeben hat.

Der Christ stirbt mit einer völligen Ueberzeugung von seiner Unsterblichkeit. Wenn der Tod dem Menschen eine gänzliche Zerstörung drohet, wenn der Umsturz dieser hinfälligen Hütte, wenn dieses sinkende Haupt, diese kraftlosen Hände, diese gänzliche Verschwindung aller Kräfte, dieses langsam schleichende Blut, diese Verwirrung der Sinne und der Gedanken, dieses Stillstehen des Pulses und der letzten Kräfte des Lebens, den Menschen aus der Gesellschaft und dem Umgange der Lebendigen hinweg nimmt, wenn das Grab ihn verschließt, und ihn die Verwesung ergreift; wenn sein Leib nach wenig Jahren in den allerkleinsten Staub aufgelöst, und in die vier Winde zerstreuet ist; so ist dies ein
sehr

sehr fürchterlicher und niederschlagender Anblick. Ist nun das das Ende von allen den Unruhen und Sorgen, von allen Bemühungen und Arbeiten, die der Mensch auf der Welt hatte? Ist nun das das Ende von diesem Menschen, der so große Fähigkeiten hatte, der so große Unternehmungen wagte, der sein Leben in so viel Unruhen zubrachte? Ist nun das das Ende seiner Tugenden, seiner Bemühung nach Erkenntniß, nach Wahrheit, nach Güte, nach Rechtschaffenheit, daß er nach wenigen Jahren stirbt, und dann zu Staub wird, und dann nichts mehr zu hoffen hat? Trauriger, schrecklicher Zustand des Menschen; wie traurig ist sein Leben, wie schrecklich sein Tod, wie finster sein Grab, wenn er da völlig versinkt, und sein Daseyn verliert! Doch der Mensch stirbt nicht ganz, sein Tod kann nur seinen Leib zerstören, aber nicht seinen Geist; dieses Wesen von hoher, himmlischer Abkunft, welches diese irdische Hütte bewohnet, siehet den Verfall dieser Hütte, und bleibt selbst dabey unverletzt und unbeschädigt; der Leib ist sterblich; aber die Seele unsterblich; der Mensch überlebt sich selbst in seinem Tode; dies sagt schon dem Menschen sein Gewissen, dies sagt ihm ein unauslöschlicher Eindruck von Unsterblichkeit, und
einem

einem Leben nach dem Tode, der sich bey allen Völkern der Erde, trotz ihrer Wildheit, erhalten hat; dies sagt ihm eine aufgeklärte Vernunft, die ihm aus den Absichten Gottes mit den Menschen, aus den Begriffen der höchsten Gerechtigkeit und Güte bis zur Gewißheit darthut, daß der Mensch noch ein Leben nach diesem erwarten müsse. Wenn aber alle diese Beweise für einen Menschen von gewöhnlichem Nachdenken zu dunkel und zu schwer seyn sollten, wenn er sich in der tödtlichen Krankheit nicht darauf besinnen sollte; wenn ihn der Verfall seiner Hülle, das traurige Bild des Todes, des Grabes und der Verwesung wieder furchtsam, und gegen diese Beweise zweifelhaft machen sollte; so hat der Christ einen Grund, der ganz unumstößlich ist, der ihm völlige Gewißheit giebt, der ihn über alle Zweifel, Furcht und Bedenklichkeiten erhebt; und das ist das Wort Jesu: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbe; ich lebe, und ihr sollt auch leben. Dies ist das Wort, womit er sich mitten in den Schrecken des Todes aufrichtet, womit er die Finsternisse des Grabes zerstreuet, und welches ihm seine Unsterblichkeit im Tode versichert. Nun, spricht er: Herr, du

du lässest deinen Diener im Friede fahren; ich sehe, daß mir dieser Tod mein besseres Leben nicht rauben kann; ich sehe das Leben und das unvergängliche Wesen, welches du durch dein Evangelium ans Licht gebracht hast; ich werde leben, ob ich gleich sterbe, ich werde nur einen kurzen Schlummer schlafen, und dann zum Leben erwachen.

Diese Versicherung giebt ihm soviel mehr Freude, weil er von der Vergebung seiner Sünde versichert ist; der Christ stirbt im Friede, denn er stirbt mit einer völligen Gewißheit von der Vergebung seiner Sünde. Nicht das allein giebt dem Tode seine Schrecken, daß er uns aus der Gesellschaft der Lebendigen wegnimmt, daß er hier unsern Geschäften, Vergnügungen und Sorgen ein Ende macht, daß er unsern Leib zerstöhret, und in Staub verwandelt; so fürchterlich dies alles auch schon an sich selbst ist, so wird er doch dadurch noch viel schrecklicher, daß der Mensch in sich selbst die Anklagen seines Gewissens empfindet, die ihm seine Sünden, die Sünden eines ganzen Lebens vorhalten, ihm mit dem Borne des Allmächtigen drohen, und ihm das, was er im Tode leidet, als eine Wirkung dieses Borns, und als den ersten Anfang seiner künftigen

gen

gen noch schrecklichern Strafen befürchten lassen: der Stachel des Todes ist die Sünde; die Sünde macht den Tod noch viel fürchterlicher und entsetzlicher, als er an sich selbst ist; das Andenken so vieler Vergehungen gegen die deutlichen und ausdrücklichen Befehle des großen Gottes; so vieler Ausschweifungen und Thorheiten in den Jahren der Jugend; so vieler Ungerechtigkeiten und Uebereilungen in dem männlichen Alter; so vieler Trägheit, so vieler Versäumniß in den Pflichten des Berufs; so viele und so mannigfaltige Sünden von allen Jahren eines langen, und so schlecht angewendeten Lebens; wie sehr muß diese Vorstellung den Menschen auf seinem Todbette kränken, betäuben und martern! da ist kein Friede, wo nicht die Versicherung ist, daß ihm diese Sünden vergeben sind, und daß er von der erzürnten Allmacht nichts zu fürchten habe. Vergebens wird man ihn mit seiner Unsterblichkeit trösten, wenn man ihn nicht auch mit der Vergebung seiner Sünden trösten kann: aber, o theures, werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen! Theures, werthes Wort, das mich noch in meinen letzten Stunden erquicket, und mit Heiterkeit, Trost, und Frieden erfüllt, Herr, nun lässest du deinen Diener
im

im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen; Simeon richtet seine Blicke durch alle Begebenheiten des Lebens Jesu hindurch, bis zu seinem versöhnenden Tode; da ist es, wo er hauptsächlich verweilet, da ist es, wo er hauptsächlich Trost für die letzten Stunden seines sinkenden Lebens sammlet. Wenn dieser Greis auf die Jahre seines langen Lebens zurück sahe; wenn er auf die große Rechenschaft sahe, die er Gott für so lange Jahre zu geben hatte, so mußte er bange und unruhig werden; aber doch sagt er: Herr, du lässest deinen Diener im Friede fahren; denn er siehet den Heiland, der seine und der Welt Sünden versöhnet. Eben so schöpft der Christ unter dem Creuze Jesu die Ruhe, die seine Seele im Tode erquicket. Da, am Fuße des Creuzes Jesu, da stirbt er, da athmet er seine Seele aus, da giebt er sie, besprengt mit dem Blute des Erlösers der Welt, seinem Gott in die Hände, und nun spricht er: Herr, du lässest deinen Diener im Friede fahren; der Tod hat nichts Furchterliches für ihn, denn er stirbt mit der Gewißheit von der Vergebung seiner Sünde: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott
ist

ist hie, der da gerecht macht; wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist; ja vielmehr, der auch auferstanden ist! Dies sind die Triumphlieder, die er auf seinem Sterbebette anstimmt; dies sind die Gründe, die ihm seinen Muth erhalten, und mit der freudigsten Hoffnung beleben.

Er stirbt endlich mit einem freudigen und völligen Vertrauen zu der Allmacht und Güte seines Gottes, den er als seinen Vater betrachtet, und dem er sich völlig übergeben hat. Nun er von der Gewißheit eines künftigen Lebens, und von der Vergebung seiner Sünden versichert ist, nun betrachtet er Gott als seinen gütigen Vater, dessen Fügungen ihn lauter Weisheit und Gnade sind, und dem er sich, für diese und die künftige Welt, im Leben und im Tode freudig überlassen kann. Im Leben vertraute er schon Gott, als seinem Vater; und im diesem Vertrauen schmeckte er schon tiefen göttlichen Frieden; eben dieses Vertrauen zu der allmächtigen Gnade seines himmlischen Vaters erfüllet ihn mit Freude und Friede, und völliger Hoffnung in seinen letzten Stunden. Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren; der Tod verliert alles Schreckliche und Furchterliche in meinen Augen; denn ich

ich

ich bin sicher unter den Flügeln deiner allmächtigen Gnade; meine Seele ist sicher, denn sie ist in deinen Händen; der Staub, in welchen dieser Leib nun bald zerfallen wird, ist von dir gezählet, du wirst ihn bewahren, und ihn dereinst sammeln, und mit meiner Seele vereinigen; die Meinen, die ich hier zurücklasse, sind sicher; denn sie sind in deinen Händen; dir, du gütiger Vater, habe ich sie mit sterbenden Lippen empfohlen, sie sind dein, und du hast sie mir gegeben, jetzt lege ich sie wieder in deine Hände; und so lässest du mich im Friede fahren; allmächtiger Vater, gütiger Vater; im Vertrauen zu deiner Allmacht und Gnade werde ich im Friede fahren. Das ist es, was wir euch gesagt haben: daß nicht bloß Alter, das äußerste Ziel der menschlichen Jahre, die Erfüllung der Wünsche, die ein Mensch für diese Welt gefaßt haben kann, besonders glückliche Umstände, in welchen er die Welt verläßt, ihm die Worte Simeons bey seinem Tode in den Mund legen können: Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren; sondern die Religion macht, daß wir unter allerley Umständen in der Jugend, im Alter, bey einem lange gewünschten, oder unerwarteten, bey einem sanften oder schmerzhaften Tode, sagen können:

Samml. von Pred. IV. B. Bb nen:

nen: Herr, du lässest deinen Diener im Frieden fahren; denn ich sterbe mit völliger Ueberzeugung von meiner Unsterblichkeit; mit der völligen Gewißheit von der Vergebung meiner Sünde; mit einem völligen Vertrauen zu der allmächtigen Güte meines himmlischen Vaters; und wie sollte der Tod, unter was für Gestalt er auch erscheinen mag, mir nun noch fürchterlich seyn? Nein! er ist dem Christen nicht fürchterlich; er hat für ihn seine Natur verändert; er hat für ihn vielmehr alles, was ihn erfreuen und trösten kann.

Zweiter Theil.

Das zeigen uns die Worte Simeons an; sie beschreiben uns den Zustand eines Menschen, der eine gewünschte Stunde erreicht hat, der sich recht glücklich weiß, der sich ganz erleichtert, und von einer beschwerlichen Bürde befreiet sieht. Und so kann eben auch der Christ seinen Tod betrachten; wir wollen dies jetzt umständlicher ausführen, und zeigen: daß der Tod viel Unangenehmes und Tröstliches habe. Nachdem er seine fürchterliche Gestalt verloren hat, so hat er nun ein tröstliches und heiteres Ansehen gewonnen; nachdem er aufgehört hat, der König des Schreckens zu seyn, so ist er nun ein Bote des

des

des Friedens und der Gnade. Der Christ erblicket in ihm das Ende seiner Arbeit, seiner Prüfungen, und seiner Leiden; das Ziel aller seiner Hoffnungen und Wünsche, und den Uebergang zu einem unveränderlichen, glücklichen Leben, zu den Wohnungen des Friedens und der stolzen Ruhe, die durch keine traurigen Abwechselungen und Zufälle beunruhigt werden. Ursache genug für den Christen, in diesen entscheidenden Stunden voll Dank und Vertrauen zu Gott hinaufzublicken, und zu ihm zu sprechen: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren.

Dies ist das Ende meiner Arbeit, meiner Unruhen, und meiner Prüfungen; wer hat nur einige Kenntniß von dem Leben des Menschen erlanget, und weiß nicht, daß es voller Unruhe, Mühe und Beschwerlichkeiten sey; die Tage meiner Wallfahrt sind wenig und böse, das Leben, wenn es köstlich gewesen ist, so ist es doch Mühe und Arbeit gewesen; dem Kinde, dem fröhlichen Müßiggänger, und dem, der die Welt nur nach gewissen seltenen Ausnahmen beurtheilet, diesen Personen wird es zu hart und zu übertrieben dünken, wenn sie von der Mühe, Unruhe, und Beschwerlichkeit des menschlichen Lebens

bens hören; aber nicht dem fleißigen und redlichen Jünglinge, nicht dem rechtschaffenen und bedachtsamen Manne, nicht euch, ihr zahlreichen Haufen solcher Menschen, die ihr ohne Zweifel den größten Theil des menschlichen Geschlechts ausmacht, und deren Leben von der Wiege bis ans Grab nichts als Mühe, Sorge, und Beschwerlichkeit gewesen ist. Wo ist ein Stand, ein Alter, eine Verbindung unter den Menschen, wo man frey von Sorgen, Unruhen und Beschwerlichkeiten wäre? wie viel Sorge, sich gegen die Zufälle des Lebens zu schützen, sich und die Seinigen zu versorgen, und sich bey den Uebeln, die uns oder den Unsrigen begegnen, zu helfen! Welch ein beständiger Umlauf von der Arbeit zur Ruhe, von der Ruhe zur Arbeit; von der Freude zur Traurigkeit, von der Traurigkeit zur Freude; von der Gesundheit zur Krankheit, von der Krankheit zur Gesundheit; von der Verbindung mit andern zur Trennung, von Trennungen zu neuen Verbindungen! Welche Abwechselung, welche Eitelkeit, welcher Unbestand! Und wie viel Verdruß mischet sich in diese Abwechselungen; wie viel öffentlichen und geheimen Kummer giebt es in dem Leben der Menschen, wie viel Betrübniß machen uns die Vergehungen und Leiden unserer

ferer

ferer Freunde, und die Beleidigungen unserer Feinde; wie viel Verdruß ist mit unsern Geschäften, mit unsern Verbindungen, mit unserm Umgange in der Welt verknüpft! wie viel Mißvergnügen finden wir in der Gesellschaft, wie viel Ueberdruß in der Einsamkeit; wie viel Lasten bey der Hoheit, wie viel Kränkungen in der Niedrigkeit, wie viel Unruhe bey dem Reichthum, wie viel Bitterkeit in der Armuth! Wir wollen euch nicht gegen das Leben aufbringen, wir wollen euch nicht zu undankbaren Klagen gegen die Vorsehung reizen; wir wissen vielmehr, das Leben hat seine großen Annehmlichkeiten, und es ist voll unverdienter Geschenke des Höchsten; aber wir können auch das nicht verschweigen, daß es seine großen Unruhen und Beschwerden mit sich führt. Nach unserm gegenwärtigen Zustande, und nach der Absicht Gottes mußte es die freylich haben; wir dürfen uns nicht darüber beschweren; aber wir müssen es auch mit Dank erkennen, daß wir zu einem bessern Leben bestimmt sind, und daß diese Unruhen nicht ewig währen sollen. Wir können wohl mit Freuden auf die Stunden hinsehen, wenn wir sagen können: hier ist das Ende meiner Arbeit und Sorgen, meiner Leiden und Prüfungen; meine Prüfungen hören eben sowohl

auf, als meine Unruhen. Das, was den Zustand des Christen hauptsächlich in dieser Welt beschwerlich macht, und ihn nach seiner Erlösung seufzen heißt, ist dies, daß er in einem Stande der Prüfung lebt, wo er so vielen Gefahren ausgesetzt ist, wo er von so vielen Reizungen angefochten wird, und so oft wirklich fehlt; wo er so viel Ursache hat, zu seufzen: Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Und wenn nun die Stunde seiner Erlösung kommt; sollte er da nicht sagen: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren; alle meine Bürden lege ich am Grabe nieder; alle meine Unruhen hören auf, wenn ich hinkomme in das Land der Stillen; da ruhe ich von meiner Arbeit; wie, sollte diese Stunde mir nicht angenehm und erquickend seyn? So wenig es der Wanderer bedauert, daß seine Reise geendigt; oder der Arbeiter, daß der Abend gekommen ist; oder der Schiffer, daß sein Schiff den Hafen erreicht hat; so wenig kann ich auch die Stunde meiner Erlösung bedauern, wenn ich das Ende aller meiner Arbeit, meiner Mühe und Beschwerlichkeiten sehe; sollte ich mich wieder zurück wünschen auf das unruhige Meer, sollte ich meine Reise noch einmal anfangen; o nein, der Tag des Todes ist besser, als der
 Tag

Tag der Geburt; Herr, du lässest deinen Diener im Friede fahren!

Hier bin ich am Ziele aller meiner Bemühungen, Wünsche und Hoffnungen in dieser Welt; eine neue Betrachtung, die die Seele des Christen mit göttlicher Ruhe und Heiterkeit in der Stunde des Todes erfüllen muß. Was Moses empfand, da er auf dem Gebirge stand, und das Land der Verheißung von ferne sah; was Simeon empfand, da er Jesum auf seinen Armen hatte, und dem Ende seines Lebens entgegen sah; was die Jünger auf dem heiligen Berge empfanden, von welchen sie Jesum gen Himmel hatten fahren sehen; das empfindet der Christ, der im Glauben und in der Gottseligkeit nach seinem künftigen Glücke in der Ewigkeit gerungen hat, und nun am Ende seines Lebens im Begriff steht, dieses Glück in Besitz zu nehmen. Hier ist nun das Ziel seiner Bemühungen; hier ist das gewünschte theure Kleinod, um welches er gerungen hat; schon berührt er es; schon ist der Augenblick da, da alle seine Bemühungen, Arbeiten und Siege sollen belohnt werden; bald wird er als ein Ueberwinder in die Stadt Gottes eingehen; bald wird ihn Gott für seinen treuen Knecht erklären; bald wird er die Stimme hö-

ren: du frommer und getreuer Knecht; und er sollte sich nicht freuen, er sollte diese Stunde nicht segnen; er sollte nicht sagen? Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren!

Diese Freude ist soviel grösser, weil er zu einem dauerhaften, unveränderlichen Zustande von Freude und Glückseligkeit, von Ruhe und tiefem Frieden übergeht. Er geht ein in die Häuser des Friedens und in die Wohnungen der stillen Ruhe. Großer Unterschied zwischen der Abwechselung von Ruhe und Unruhe, von Freude und Betrübnis in der Welt, und zwischen dieser Ruhe, diesem Frieden, zu welchem wir durch einen seligen Tod gelangen! Hier ist kein Zustand sicher und dauerhaft; alle Verbindungen, alle Annehmlichkeiten, alle Freuden des Lebens, werden uns entweder durch die gewöhnliche Abwechselung und den Unbestand der Dinge, oder durch den Tod genommen: aber der Tod, des Christen ersetzt ihm alles unaussprechlich; indem er ihn in einen dauerhaften, unvergänglichen Zustand führet, wo nichts seine Ruhe stören und seinen Frieden unterbrechen wird. Gesegnete, gewünschte, ewig glückliche Stunden, wenn ich einmal sagen kann: Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren; nun bin ich im Friede;
wenig

wenig Minuten, wenig Augenblicke, dann bin ich im Friede; dann wird nichts meine Glückseligkeit stören, und die Ruhe meines Herzens unterbrechen können; in Ewigkeit werde ich nicht mehr wissen, was Sorge, Herzeleid und Betrübnis sey; in Ewigkeit nicht mehr wissen, was Furcht, Unruhe und Besorgnis sey; dann, wenn uns Gott da wieder vereinigt hat, dann werdet ihr euch keinen Kummer mehr machen, meine Geliebten, und ich werde euch keinen mehr verursachen: dann werdet ihr keine Thränen mehr über mich vergießen, und ich nicht über euch; dann werdet ihr mir nichts zu verzeihen haben, und ich euch nicht; dann werden die Jahre der Ewigkeit in Friede, in Ruhe, in unvermischter und ungestörter Glückseligkeit verfließen. In diesen Zustand versetzt den Christen sein Tod, himmlischer Freund, Bote der Gnade, Engel des Friedens! Wie, soll ich dich nicht segnen, dir nicht freudig die Hand reichen, und voll inniger Entzückung ausbrechen: Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren!

Dritter Theil.

Eines solchen Todes könntet ihr alle sterben; sterben werdet ihr alle; möchtet ihr denn doch ei-

nes solchen Todes sterben; doch nicht ein jeder Christ stirbt ihn, sondern nur der, der als ein Christ gelebt hat; wir wollen daher jetzt noch zum Beschluß zeigen, was von uns gefordert werde, wenn wir eines solchen ruhigen Todes sterben wollen. Es ist dies aber ein standhafter Glaube, ein gutes Gewissen, und ein heiliges, wohlgeführtes Leben, und die öftere Betrachtung des Todes, und eine frühzeitige Entwöhnung von der Welt und dem gegenwärtigen Leben.

Was wird in dieser Absicht von uns gefordert? Ein standhafter Glaube wird durchaus erfordert, wenn wir mit der Ruhe eines Gerechten sterben, und dereinst im Frieden fahren wollen. Dieser Glaube muß aber mehr seyn, als er bey den meisten Christen zu seyn pflegt; mehr, als eine bloße Wissenschaft des Gedächtnisses; mehr, als ein müßiger Beyfall gegen die Wahrheiten des Evangelii; mehr, als jener fälschlich sogenannte Glaube, der bloß darinn besteht, daß man diese Wahrheiten nicht leugnet. Mit einem solchen Glauben werden wir weder die Sünde, noch den Tod überwinden; wir werden weder im Leben noch im Sterben große Vortheile davon erwarten können. Nur ein aufrichtiger,
stand-

standhafter, gegründeter Glaube an die großen Wahrheiten von unserer Unsterblichkeit, von der Versöhnung Jesu, und von der Seligkeit der künftigen Welt; nur ein solcher Glaube kann uns in der Versuchung stark, im Leiden getrost, im Tode beherzt und freudig machen. Nicht der Glaube, der auf den Lippen wohnt, sondern der im Herzen seinen Sitz hat; nicht der kalte und müßige Beyfall, den man dem Evangelio giebt, sondern die starke und lebendige Ueberzeugung, die man davon in der Seele hat; die wird die Schrecken des Todes verjagen, und unsern Seelen, in unsern letzten Stunden, Friede verschaffen. O! wie schön ist das Bild des gläubigen Christen auf seinem Toddbette, der, durch seinen Glauben gestärkt, weder von den Schmerzen des Leibes, noch von der Finsterniß des Grabes, noch von der Trennung seiner geliebten und theuren Freunde in dieser Welt, verzagt und kleinmüthig gemacht wird; der alles, was in diesen Stunden Furchterliches und Trauriges ist, durch seinen Glauben überwindet; die Seligkeit der künftigen Welt in seiner Seele, und die Heiterkeit eines Engels auf seinem Antlitz, dem Tode, als seinem Erretter, die Hand reicht; voll Glauben zu Gott und seinem Erlöser hinauf blickt,

und

und sterbend spricht: Herr, du lässest meine Seele im Friede fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen; ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir wird meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. Wie furtreflich ist dieser Glaube, wie groß ist der Christ, der diesen Glauben in der Seele hat, und dadurch die Schrecken des Todes überwindet, nachdem er durch ihn die Welt und die Sünde überwunden hatte.

Jedoch, wer in diesem Glauben sterben, und sieghaft, getrost und freudig sterben will, der muß auch im Glauben gelebt haben; wer mit dem Apostel sagen will: Sterben ist mein Gewinn; der muß auch sagen können: Christus ist mein Leben; wer mit Simeon sagen will: Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren; der muß auch, wie er, fromm und gottesfürchtig gelebt haben. Wie wollt ihr im Friede fahren, wenn euer Gewissen euch auf eurer Todtbette anklagt und richtet, wenn tausend Zeugen wider euch auftreten, die euch vor dem Gerichte Gottes, vor welchem ihr nun erscheinen sollt, verdammen helfen, wenn ihr alsdann ein entweihtes, sündliches, gemißbrauchtes

tes

tes Leben hinter euch, und eine schreckenvolle Ewigkeit vor euch sehet! Wollt ihr dereinst im Frieden fahren, wollt ihr mit Ruhe aus dieser Welt gehen; wollt ihr, daß eure letzten Stunden einmal heiter und friedlich seyn sollen; so bewahret ein gutes Gewissen. Welche Quaal ist ein böses Gewissen; und welches Labsal, welche Stärkung giebt ein gutes Gewissen im Tode! O! sie ist werth, diese große entscheidende Stunde unsers Abschiedes aus der Welt, daß wir um ihrentwillen unser ganzes Leben der Frömmigkeit und der Tugend heiligen; ein ganzes der Tugend und Heiligkeit gewidmetes Leben, ist nicht zu viel für die Ruhe, für den Frieden, den alsdann der Gerechte empfindet; und alle Freuden, alle Vortheile, die der Sünder bey seinen Lastern genossen hat, sind der Quaal, der Unruhe nicht werth, die er dann in seiner Seele empfindet, wenn er aus dieser Welt gehen soll. Tretet an das Sterbebette des Gerechten, sehet seinen Tod, sehet den Frieden und die Ruhe seiner Seele; und lernet hier das Leben des Gerechten schätzen. Tretet an das Sterbebette des Sünders, sehet seine Quaal, seine Unruhe, seine Bangigkeit, womit er stirbt; und lernet bey einem solchen Tode, wie er stirbt, ein solches Leben verabscheuen, wie er geführt hat.

hat. Lebet das Leben des Gerechten, damit ihr den Tod des Gerechten sterben, und, wie er, an seinem Ende sagen möget: Herr, du lässest meine Seele im Friede fahren!

Wollt ihr endlich auf die große Veränderung, auf diese entscheidende Stunde gefaßt seyn; so lernt bey Zeiten an den Tod denken, und euch von der Welt und der Liebe dieses Lebens nach und nach entwöhnen. Das muß nothwendig Angst, Bestürzung und Verwirrung in der Seele hervorbringen, das muß ihr allen Frieden, alle Standhaftigkeit rauben, wenn sie plötzlich, unerwartet, und gleichsam wider Willen aus dieser Welt weggerissen wird; darum ist der Tod eine so traurige und furchtbare Begebenheit für so manchen Christen; weil er zu wenig an seinen Abschied aus der Welt denkt; weil er sich diese Welt zu sehr gefallen läßt; weil er zu wenig daran denkt, daß sein Vaterland im Himmel sey. Lernet denn in allen Umständen und Tagen eures Lebens, in der Jugend, im Alter, in gesunden, in kranken, in fröhlichen, in traurigen Tagen, bey der Süßigkeit des Umganges mit euren Freunden, und bey der Bitterkeit der Trennungen, die ihr erfahret, an euren Tod und an eure letzten Stunden

den

den gedenken. Dann wird diese Begebenheit euch nicht unerwartet und schrecklich seyn; sie wird den Frieden eurer Seele nicht erschüttern können, weil ihr sie schon lange erwartet und vorausgesehen, weil ihr euch schon lange darauf gefaßt gemacht, der Tod wird euch nicht wie mit einem feindlichen Ueberfalle erschrecken, sondern euch wie ein Freund besuchen; er wird eure Entwürfe und Hoffnungen nicht zerstören, sondern erfüllen; ihr werdet diese Stunde, die sonst den Menschen so fürchterlich ist, nicht mit Zittern und Bestürzung, sondern mit Ruhe und Gelassenheit, mit Dank und Freude und Hoffnung kommen sehen, und dann voll von den Seligkeiten der Welt, die euch erwarten, zum Lobe Gottes und eures Erlösers ausbrechen: Herr, nun lässest du meine Seele im Friede fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen!

Wie sollt ich vor dem Tode beben, da du für mich Erlöser starbst? Er ist durch dich der Weg zum Leben, das du am Creuze mir erwarbst; wie du ihn sahst, will ich ihn sehn; wie du, so werd ich auferstehn. Laß Quaal und Leid mein Grab umringen, und mir die letzten Schrecken dräun; du halfst mir, Herr, die Welt bezwingen, den Tod darf

400 XIV. Pred. Am Tage der Reinig. Mariä.

darf ich mit dir nicht scheun; so nah dem Lohn,
den Gott verspricht; so nah am Ziele sink ich nicht.

Du wachest über meine Seele, wenn ihre Stärke sich
verliert; giebst deinem Engel schon Befehle, der
sie zu deinen Freunden führt, des Todes Nacht
um mich verscheucht, und mir des Lebens Krone
reicht. Ich will dich noch im Tod erheben, selbst
noch am Grabe preis ich dich; denn ewig werd ich
vor dir leben; wie segnet dann dein Anletzt mich!
O Tod! O Sterben, mein Gewinn! Wohl mir,
daß ich erlöst bin!



XV. Pre-